

I. Jornada - Tage der Besinnung (24. - 26. Januar 2001)

Ein Katechet: „Nach dem Weggang unseres Bischofs haben wir uns wie Waisen gefühlt. Aber dieses Treffen ist wie ein Samenkorn. Es ist ein Lebenszeichen. Wir wollen, dass man uns begleitet, uns animiert und uns orientiert. Wir brauchen auch die Begegnungen mit den Weggefährten aus den anderen Gebieten“.

1. Tag: Mittwoch, 24. 1. 2001

Eröffnung durch R. Estela mit Lektüre von LK 4 und kleiner Besinnung und Vorstellung der Asociación „José Dammert Bellido“ durch R. Estela:

- ausgehend von der Krise in Politik und Kirche, was tun?
- Koordination der Gruppen
- Ausarbeiten von Perspektiven
- Warum dieser Name? Bischof Dammert hat uns gelehrt, die Schwächsten zu lieben...
- Um der Armen willen ist die Entstehung dieser Asociación sehr dringend

Ziel der Jornada: Wir haben eine Kirche erlebt, die sehr lebendig war, die die Armen entdeckt hat, die das Wort Gottes verkündet hat - nicht nur durch Worte, sondern durch ihr Zeugnis!

Reflexion:

- Wir müssen denken, überlegen, was und wie wir etwas tun etc. (Analyse).
- Wir wollen in einen Dialog eintreten, zuhören, Erfahrungen austauschen, Mut machen.
- Wir haben eine Option aufgrund des Glaubens und als Teil der Kirche Jesu.
- Wir wollen den Weg, den Bischof Dammert geöffnet hat, weiter gehen.

Die drei Tage haben einen inneren Zusammenhang und ein Ziel: ausgehend von der Wirklichkeit werfen wir einen Blick zurück und entwerfen von daher Perspektiven für die Zukunft.

1. Thema: Realidad Nacional (Telmo Rojas, Luis Mujica - siehe Protokoll)

Auffallend: In allen Gruppen: Klage über Korruption, Verfall ethischer und moralischer Werte etc. Dies ist ein zentral christliches Thema und Anliegen.... Das heißt, dass die Rolle der Kirche wichtiger denn je ist - doch wenn sie nichts bietet und diesem Verfall sogar Vorschub leistet? Die Kirche klammert sich an individuelle Werte (siehe Beichtspiegel) und predigt ein völlig individualistisches Sündenverständnis, das die eigentlichen Probleme und Missstände nicht berührt.

2. Tag: Donnerstag 25. 1. 2001

2. Thema: Acción Pastoral 1962 - 1992 (Präsentation der Thesis - Maestría - von Luis Mujica)

Zu diesem Thema ausführliche Ausarbeitungen unter der Überschrift: „Cajamarca - eine Diözese in den Anden und ihr Bischof“ unter der Webadresse „www.cajamarca.de“

Zu den Ausführungen von Luis Mujica: siehe Protokoll

Evaluierung des Treffens: (am Ende der Jornada, Freitag nachmittags)

- Etwas über das Leben und die Arbeit von JDB (José Dammert Bellido) zu erfahren, ist für uns eine große Ermutigung; wir haben neue Freunde kennen gelernt; die Initiative der AJDB (Asociación José Dammert Bellido) ist etwas sehr Ermutigendes; wir waren mit unserer Hoffnung fast am Ende; die Vortragenden haben deutlich gesprochen und man alles sehr gut verstanden; es war eine sehr schöne Messe mit Vorstellung der Gruppenergebnisse.
- Jetzt sind wir nicht mehr so isoliert; wir haben andere Gruppen kennen gelernt, die mit uns die gleichen Sorgen um unsere Kirche teilen; wichtig war, dass sich Campesinos und Menschen aus der Stadt getroffen haben; die Vortragenden konnte man sehr gut verstehen; das Tonbild über JDB war sehr interessant; es fehlte eine Gruppe, die Rollenspiele (dinámica) organisierte; das nächste Mal: mehr Leute einladen!
- Die Vortragenden waren sehr gut verständlich; gute Organisation im allgemeinen und der Gruppenarbeit im besonderen; warum gab es so wenig Werbung für die Jornada? wegen fehlender finanzieller Mittel kamen wenig Leute von weit her; es fehlte eine Frau unter den Vortragenden.
- Die Gruppen sind nun nicht mehr isoliert; jetzt haben wir mehr Ideen, wie wir uns besser organisieren können; es war sehr wichtig, das Leben und das Werk von JDB besser kennen zu lernen; unsere ganze Gruppe geht sehr ermutigt nach Hause; viele Fachbegriffe von L. Mujica.
- Die Einladung hat uns sehr optimistisch gestimmt und hat uns bewegt; da wir jetzt besser das Werk von JDB kennen, fühlen wir uns mehr motiviert und mutiger - denn was er gesät hat, wird nicht verschwinden; mit diesem Treffen ist die sozialpastorale Arbeit und das christliche Engagement „wiedergeboren“ worden (Renaissance).

Rolando Estela (Schlusswort): Wiederholung, wie und warum es zur Idee dieses Treffens und zur Gründung der AJDB kam; vorher gab es viele Räumlichkeiten in der Diözese, die jetzt aber nicht mehr im Dienste für die Armen stehen; die zentrale Idee war, uns dennoch zu treffen; wir haben keine öffentliche Einladung und Werbung machen wollen um Konfrontationen zu vermeiden.

Perspektiven: (Zusammenfassung aller Gruppen)

Wir wollen noch besser das Werk von JDB kennen lernen; wir wollen dafür kämpfen, dass ein Rondero Bürgermeister wird; wir wollen die II. Jornada in Bambamarca haben, vom 6.- 8. August mit dem Thema: die zwei unterschiedlichen Richtungen innerhalb der Kirche; wir wollen mehr die Ideen von JDB verbreiten.

Wir wollen das Werk von JDB vertiefen - speziell zur besseren Bewusstseinsbildung unter den Jugendlichen; wir wollen eine II. Jornada in sechs Monaten mit dem Thema: Medellín - eine Vision von Kirche; soll die Jornada für Delegierte oder offen sein für alle? Wir wollen alles, was wir gelernt haben, mit unseren Gefährten und in unseren Gruppen teilen; wir wollen die nichtassoziierten Gruppen evangelisieren; eine Jornada speziell für Jugendliche möglich?

Zusammenfassung: alle wollen wir eine II. Jornada für Ende Juni - Anfang August; die zu Ende gehende Jornada könnte ein entscheidender Schritt sein, um eine Kirche mit Poncho und Sombrero auf der Basis des II. Vat. Konzils und der Dokumente von Medellín zu bestärken und voran zu bringen.

Der Weg der Kirche

von Willi Knecht (in Stichworten, gehalten am Morgen des 3. Tages)

Einleitung: Lektüre aus „Wach auf, Bruder Campesino!“, von Leonardo Herrera, Bambamarca (auch im Internet: unter www.cajamarca.de). Zentraler Gedanke: nach einer langen Zeit der Unterdrückung und Diskriminierung wurden wir durch die Botschaft des Evangeliums zu Menschen, die

sich ihrer Würde und ihrer Rechte bewusst sind, weil wir Kinder Gottes sind; warum haben wir all diese Mühen auf uns genommen? Weil wir erfahren haben, dass Gott unter Mensch geworden ist und dass die Kirche sich mit uns auf den Weg gemacht macht. (Der Artikel handelt von der Entstehung des „Despertar“ und „Vamos Caminando“).

1. Die wissenschaftliche Studie

Ein Grund für die Studie: aus Respekt vor all denen, die in den letzten vierzig Jahren so viele Mühen auf sich genommen haben, die sich aufgeopfert haben...; wir dürfen und wir können nicht unsere Mission und unsere Verantwortung vergessen; wir dürfen nicht unsere Wurzeln vergessen: die Zeugnisse unseres Glaubens und unseres Engagements; ein Volk, das sein Gedächtnis verliert, verspielt seine Zukunft; die wissenschaftliche Arbeit dient dazu, die Gegenwart und die Zukunft im Lichte des II. Vat. Konzils und der gelebten Glaubenserfahrungen zu analysieren und zu gestalten.

Zwei Universitäten (Theologische Fakultäten) in Deutschland und das Instituto Bartolomé de Las Casas sind mit der Studie beauftragt. Es ist eine Arbeit in Zusammenarbeit mit 15 deutschen Pfarreien und engagierten Gruppen in Cajamarca.

Beginn der Partnerschaft 1963: von einer „Patenschaft“ zu einer „Partnerschaft“, d.h. von Paten zu Geschwistern, von gleich zu gleich, von Angesicht zu Angesicht, in einem konstruktivem Dialog und auf einem gemeinsamen Weg. Partnerschaft bedeutet „Teil von etwas sein“, ein einziger Körper, ein einziges Volk Gottes.

2. Die theologischen Fundamente der Partnerschaft

- a) Das Volk Gottes auf dem Weg (immer von .. nach..). Das älteste Beispiel ist der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, aus der Gefangenschaft in das Gelobte Land. Jeder Weg hat hast einen Anfang und einen Ausgangspunkt: der Ruf des Herrn, den man innerhalb eines konkreten und geschichtlichen Kontextes hört (oder nicht). Es gibt verschiedene Kontexte und Ausgangspunkte: die Aufruf des Herrn bedeutete für die Israeliten etwas anderes als für die Ägypter; den Ruf den Herrn zu hören, bedeutet für die „Sklaven“ der Beginn ihrer Befreiung, für die Unterdrücker bedeutet der Ruf des Herrn das Ende ihrer Macht und daher ist der Ruf des Herrn für sie ein Aufruf zur Umkehr und Bekehrung. Wer sind heutzutage die „Ägypter“ und die „Israeliten“? Warum (Ursachen) gibt es so viele Arme? Und in welchem Kontext und welchem Ausgangspunkt befinden sich unsere Geschwister in Deutschland? Und wie - trotz so verschiedener „Standpunkte“ - können wir trotzdem ein einziges Volk Gottes, eine einzige Kirche sein bzw. werden? Die Armen, die von Gott Aufgerufenen, sie hören den Ruf Gottes. Aber für die Reichen, die auch „berufen“, aufgerufen sind, ist es sehr schwer, den Ruf zu hören. Eingeschlossen in sich selbst, sehen sie weder die Ursachen der Ungerechtigkeit noch hören sie den Schrei der Völker nach Gerechtigkeit ... die Stimme Gottes. Daher sind es die Armen, die die Reichen einladen, mit ihnen gemeinsam den Weg zu gehen. Wir müssen ihnen die Hand reichen, damit die Kraft haben, umzukehren und den Weg gemeinsam mit den Armen zu gehen. Die Reichen werden den Ruf Gottes, den Schrei der Völker, die im Elend leben, dann hören, sobald sie bereit sind, das „System“ hinter sich zu lassen. Den Ruf zur Freiheit hört man in der Wüste.... Gemeinsam mit den Armen zu gehen, bedeutet für die Reichen (und für die reichste Kirche, die deutsche Kirche) das System, in dem sie leben, im Lichte des Evangeliums zu hinterfragen, den wirtschaftlichen - politischen Kontext; dies bedeutet, eine radikale Umkehr und Bekehrung, um auf diese Weise in den Armen das Antlitz des gekreuzigten Christus zu entdecken - um dann auch erfahren zu können, was Auferstehung bedeutet (bzw. umgekehrt: die Entdeckung, im Armen Christus zu begegnen, kann der Beginn einer radikalen Umkehr sein).

- b) Der Tisch des Herrn: Dies ist ein Bild für das Reich Gottes, in dem alle Menschen das Leben in Fülle haben werden. Dafür sich einzusetzen bedeutet, den Willen Gottes zu erfüllen und bedeutet, den Glauben an diesen Gott zu leben. Wenn wir das Brot teilen (alles, was der Mensch braucht, um als Kinder Gottes in Würde leben zu können; aber auch unsere Freuden und Tränen), dann ist Jesus mitten unter uns, er lebt mit uns und in uns. Wer sind aber die bevorzugt Eingeladenen zum Tisch des Herrn, wer nimmt diese Einladung an und wer nicht und warum nicht? Es sind die Ausgeschlossenen dieser Welt, denen man ihre Würde und sogar ihre Identität zu rauben sucht, die sich beim gemeinsamen Mahl als Gemeinschaft zusammenfinden. Weil Jesus sie zusammenruft und sie diese Einladung annehmen, eröffnet sich ihnen ein neuer Weg und ein neuer Horizont und es beginnt für sie ein neues Leben. Sie sind Gott näher. Mit diesen Armen zusammen zu sein, bedeutet für die Reichen, auch Gott näher zu sein. Dies bedeutet für die Reichen eine Möglichkeit, Jesus begegnen zu können und auf diese Weise die Botschaft Jesu entdecken und verstehen zu können. Von den Armen dieser Welt eingeladen zu werden, um mit ihnen das tägliche Brot im Namen Jesu zu teilen, ist für die Reichen eine (unverdiente) Gnade, ein Geschenk. Und wir dürfen uns nicht erschrecken oder von unserem Weg abbringen lassen, wenn wir sehen, wie einige Prälaten es vorziehen, zu den Banketten der Reichen zu rennen, zu den Banketten der Herren der Mine Yanacocha. Sie verraten Jesus und zeigen, wer ihr wirklicher „Herr“ ist. Sie schließen sich dadurch selbst vom Tisch des Herrn aus. Gott möge sich ihrer erbarmen! (siehe auch im Internet: „Sigamos Caminando“).
- c) Die Kirche Jesu Christi: Das Zeichen der Kirche Jesu Christi ist die Eucharistie, sie ist das Sakrament unseres Glaubens. Was bedeutet es, sich im Namen des Herrn zu versammeln und die Eucharistie zu feiern? Wir erinnern uns in der Feier des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Indem wir das Brot teilen, ist Jesus mit seinem Leben und seiner Botschaft gegenwärtig. Gleichzeitig ist diese Feier ein konkretes Zeichen für das, was uns alle erwartet: die Gemeinschaft aller Menschen untereinander und mit Gott. Es ist das Zeichen für das Reich Gottes, das mit Jesus seinen Anfang nahm. Deswegen können wir die Messe nicht feiern, wenn wir dies nicht auch im Namen all derer tun, die wie wir daran glauben, dass Jesus der Messias (Christus) ist. Wir leben diesen Glauben, indem wir das Brot des Lebens mit allen teilen. Um es aber nicht bei diesen schönen Worten zu belassen, muss man sehen, mit wem man konkret erfahrbar das Brot teilt. Sicher, wir können nicht mit allen Menschen unser Brot konkret erfahrbar teilen. Aber eine ganz konkrete christliche Gemeinschaft, oder eine Pfarrei, eine lokale Kirche z.B. in Cajamarca, kann ihren Glauben und ihr Brot mit einer anderen ganz konkreten Gemeinde, einer lokalen Kirche z.B. in Deutschland teilen - und umgekehrt. Der Partner, die Schwester und der Bruder, sie haben ein Gesicht, sie haben ein konkret erfahrbares Schicksal Der „Andere“ hat einen Namen und er wird damit „greifbar“ und erfahrbar. Die ansonsten abstrakte weltweite Kirche bekommt damit „Hand und Fuß“, wird „Fleisch und Blut“; das ansonsten abstrakte Brotteilen in der Eucharistie wird konkret erfahrbar, wenn zwei lokale Kirchen aus verschiedenen Teilen der Welt sich gemeinsam auf dem Weg wissen und dies in der Feier der Eucharistie und im konkreten Brotteilen zum Ausdruck bringen. Wir sind und bilden dann „Katholische Kirche“, wann immer wir auch als lokale Kirche mit einer anderen lokalen Kirche das Brot teilen. Partnerschaft zwischen zwei Pfarreien oder christlichen Gemeinschaften ist daher Eucharistie in der Praxis: hier verwirklicht und konstituiert sich, was „Katholische Kirche“ ihrem Wesen nach ist. Eine solche Partnerschaft leben und praktizieren bedeutet, Kirche zu bilden. Eine solche Partnerschaft ist das Sakrament der Einheit über alle Abgründe hinweg, sie ist das Sakrament der weltweiten Kirche Jesu.

In Klammer gesetzt und als Zwischenruf: die „römische“ Definition dessen, was weltweite Kirche ausmacht, lautet anders: die weltweite Kirche wird von oben her konstituiert und definiert, von Rom her. („Von oben her“ ist schon richtig, nämlich von Gott her; fatal wird es aber, wenn sich Repräsentanten der Kirche quasi mit Gott gleich setzen...). Dabei werden die lokalen Kirchen, in denen sich ja erst Kirche konkret verwirklicht und erfahrbar ist, nicht respektiert, noch nicht einmal wahrgenommen. Ein Beispiel.: keiner von uns wurde gefragt - noch sonst irgendein Peruaner - wer Bischof von Cajamarca oder Erzbischof von Lima wird. Und deswegen ist es so, dass dieses traurige Geschöpf, das sich jetzt Kardinal von Peru nennt, nicht anderes ist als eine von außen gesteuerte Puppe („Hampelmann“) - zudem ausgestattet mit einer rassistischen Ideologie. Er repräsentiert nicht das gläubige peruanische Volk. Er ist von außen aufgezwängt, ein Statthalter des römischen Imperiums - wie in Zeiten der Kolonie und mit dem gleichen Ziel. Und bei anderen Bischöfen verhält es sich nicht viel anders.....

3. Konsequenzen für uns

- Wir haben Rechte in der Kirche, weil wir Kirche sind: das Recht, das Evangelium zu verkünden, von Gott zu sprechen, uns im Namen des Herrn zu versammeln, christliche Gruppen zu bilden; und auch praktische Rechte, wie teilzuhaben an der Verwaltung der Pfarrei, Transparenz einzufordern in der Verwaltung der Gelder, demokratische Gremien zu bilden usw.
- Wir müssen uns immer wieder unseres gemeinsamen Fundamentes bewusst werden: dem Evangelium, den von daher gelebten Erfahrungen und den Texten des II. Vat. Konzils. Wir müssen (symbolisch) ein Haus bauen und alle einladen ohne jemanden auszuschließen, ein Haus mit offenen Türen und Fenstern.
- Wir müssen öffentlich machen und nicht verbergen, was falsch läuft. Denn angesichts der Missstände in der Kirche zu schweigen bedeutet, sich zum Komplizen zu machen und zementiert die Missstände. Es geht nicht um Denunzierung um der Denunzierung willen, vielmehr müssen wir öffentlich und allen Leuten verkünden: die Kirche Jesu gibt es noch, sie lebt und sie wird es immer geben! - trotz einiger Prälaten mit teurem Parfüm und einiger Pfarrer, die es an die vollen Fleischtöpfe zieht und die sich für Messen teuer bezahlen lassen. Denn diese werden gehen - das Volk Gottes aber bleibt.
- Wir müssen Zeuge sein und Zeugnis davon ablegen, dass der Weg, der uns zu einer glaubwürdigen Kirche führt, in der man das Brot mit den Ärmsten teilt, weitergeht - eine Kirche, fest verwurzelt in der Kultur der Menschen von Cajamarca und der Bibel.
- Ob die „Kirche der Autoritäten“ die Armen ausschließt oder nicht, ob einige Pfarrer mehr für sich selbst sorgen oder nicht, dies ist keine rein innerkirchliche Frage, die für die Gesellschaft keine Bedeutung hätte - im Gegenteil: dabei geht es um höchst politische und soziale Fragen und hat schwerwiegende Folgen (z.B. die Haltung gegenüber der Mine und das Bündnis mit den Mächtigen). Deswegen laden wir alle politische Gruppen ein, mit uns gemeinsam zu überlegen, wie wir die Rechte der Armen verteidigen können.
- Wir wollen alle Partnerschaftsgruppen in Deutschland über diese Jornada informieren - über die Notwendigkeit, uns zu treffen, uns zu organisieren etc. Wir müssen uns mitverantwortlich fühlen für unsere Freunde in „Ägypten“. Sie brauchen uns, um das Licht sehen zu können, das den „Hirten von Bethlehem“ erschienen ist und das uns und ihnen den Weg zum Heiland weist, den sie in einer armseligen Krippe finden werden und nicht in kirchlichen Betonbunkern. Partnerschaft bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, eine gegenseitige Verantwortung unter Gleichen.

Cajamarca, den 10. Februar 2001